

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement

vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Ercheint

wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinsp.
Zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

28. Jahrgang.

Nr. 72.

Dienstag, den 21. Juni

1881.

Auf Fol. 141 des Handelsregisters für die Stadt Eibenstock ist heute in Folge
Anzeige vom 10. dieses Monats die Firma

Arthur Reichssner in Eibenstock

und als deren Inhaber

Herr Kaufmann **Eduard Arthur Reichssner** daselbst

eingetragen worden.

Eibenstock, am 18. Juni 1881.

Das königliche Amtsgericht daselbst.
Beichte.

Bekanntmachung.

Für die zu dem Nachlasse weil. des Tischlermeisters Gustav Adolph Pehold
in Eibenstock gehörigen Immobilien sind und zwar:

1) für Wiese und Feld Nr. 608, 611 und 612 des Flurbuchs Abtheil. B.,
Fol. 616 und 620 des Grund- und Hypothekenbuchs für Eibenstock mit
154 □ R. resp. 2 Acker 44 □ R. Areal, welche zusammen auf 2673 M. 50 Pf.
tagirt sind, **1910 M.**

2) für die Wiese Nr. 797 des Flurbuchs Abtheil. B., Fol. 731 desselben Grund-
und Hypothekenbuchs mit 86 □ R. Areal, welche auf 516 M. tagirt ist,

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Reichstag ist geschlossen
und aus; die Abgeordneten haben ihre Photographien
ausgetauscht, sich die Hände herzlicher als sonst ge-
schüttelt, Abschied genommen — wer weiß, wer sich
wieder sieht — den Berliner Staub von den Füßen
geschüttelt und sind mit dem letzten Freibillet heimge-
kehrt. Die große Rednerbühne ist verstummt, bald
thun sich andere Rednerbühnen auf Stühlen, Tischen
und Bänken in den Wahlversammlungen auf. Die
Wahlen sind zwar kein Würfelspiel, aber unberechenbar;
denn der eine Wähler sieht für eine Niete an, was der
andere für ein großes Loos hält. — Anfang und Ende
reichen sich die Hand. Am Anfang stand die Sorge
um die Sozialdemokratie, daß sie allzusehr wachse und
ausbreite, man machte das Sozialdemokratengesetz;
am Ende die Sorge für die Arbeiter in Gestalt des
Arbeiterunfallgesetzes. Versuche der Heilung der sozia-
len Frage sind der rote Faden, der sich durch die
drei Jahre zieht. Was aber zwischen der Duvertüre,
der Thronrede, und dem Finale, den Schlusssitzungen
liegt, ist oft weniger klassische Musik, sondern modernste
Richard Wagner'sche Zukunftsmusik gewesen mit vor-
wiegend ungelösten schillen Dissonanzen, deren Lösung
in der Zukunft liegt. Wer recht hoffnungreich ist, kann
den Zustand „Götterdämmerung“ nennen.

— Die große Hamburger Frage, die zu hi-
gen Kämpfen im Parlament, in der freien Reichsstadt
selbst und in der Presse die Veranlassung wurde, ist
nun ihrem Ende zugeführt; die Hamburger Bürgerschaft
hat den vom Senat vorgelegten Hollandschlußvertrag
mit mehr als der verfassungsmäßig erforderlichen Zwei-
drittelmajorität genehmigt. Es bedarf zum vollen Ab-
schluß der Angelegenheit nun noch der Bewilligung der
reichsweitig vertheilten Mittel durch den Reichstag, und
man wird sie nicht verjagen, nachdem Hamburg das
ihm angebotene Opfer, allerdings erst nach verzweifelt-
em Sträuben, gebracht; das Reich wird auch seine
Opfer bringen, damit die stolze Elbstadt sich aus einem,
zufällig in Deutschland belegenen Welthandelsplatze zu
dem, die Vermittlung des deutschen Geschäfts mit dem
Welthandel ermöglichenden deutschen Haupthandelsplatze
umwandeln könne.

— Frankreich. Die Regierung dürfte während
der bevorstehenden Parlamentsferien, deren Beginn
übrigens noch ziemlich fern zu sein scheint, sich kaum
der schnell gewünschten Ruhe erfreuen können. Die
Wahlbewegungen werden ihr schon genug zu schaffen
geben; außerdem giebt es aber andere Fragen, welche
ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Die
Arbeiterstreikes beginnen eine sehr beunruhigende
Gestalt anzunehmen, namentlich wegen der Gleichzeitigkeit,
mit welcher dieselben in den verschiedensten Theilen
des Landes ausbrechen. Vom Norden und vom
Süden treffen schlimme Nachrichten ein, die Arbeits-
einstellungen erstrecken sich auf alle möglichen Gewerbs-
zweige. In Perpignan stritten die Tischler und Gerber,

ebendasselbst drohen die Schlosser ihre Werkstätten zu
verlassen; in Aix haben die Bäcker ihre Arbeit einge-
stellt, in Bayeux und Lille die Tischler. Der Strike
der Bergleute von Commeny nahm dadurch einen be-
sonders ernsten Charakter an, daß der Municipalrath
mit den Arbeitern gemeinsame Sache machte, und zu
deren Unterstützung 25,000 Francs votirte. Man
kann zwar nicht annehmen, daß diesem Beispiel zahl-
reiche Lokalbehörden folgen werden; aber ein einziges
Beispiel kann unter Umständen genügen, um die Be-
wegung anderwärts aufzumuntern. Es ist die vielleicht
nicht ganz grundlose Meinung aufgetaucht, daß man
den Resultaten irgend eines, von einem bisher unbe-
kannten Centrum ausgehenden Lösungswortes gegen-
übersteht, und daß die Quelle dieser, so gleichzeitig an
den Tag getretenen Erscheinung in dem jüngst in
St. Etienne abgehaltenen Socialisten-Congress gesucht
werden müsse. Der Regierung liegt jedenfalls die
Pflicht ob, nach allen Richtungen energisch einzuschreiten,
da das Ueberhandnehmen der Bewegung, namentlich
zur Zeit der Wahlcampagne, wo alle Leidenschaften
ohnehin aufgeregter sind, sehr ernste Folgen nach sich
ziehen könnte.

— In der Vorstadt von Paris St. Germain ist
der Versuch gemacht worden, die Statue von Thiers
mit Pulver in die Luft zu sprengen. Das Unterneh-
men kam nicht zur Ausführung, denn die Statue hat
nur geringe Beschädigungen erlitten. — Die Mißstim-
mung, die infolge der tunesischen Frage zwischen Fran-
zosen und Italienern eingetreten ist, dauert noch
immer an und führt zu allerlei Reibungen, die leicht
größere Dimensionen annehmen und ernste Folgen nach
sich ziehen können. Aus Marseille, wo ein Theil
der aus Tunis zurückkehrenden Truppen eingetroffen ist,
wird gemeldet, daß beim Vorbeimarsch der Truppen
in der „Rue républicque“ von dem italienischen Na-
tionalclub aus mehrere Male gepfiffen wurde. Nach
dem Vorbeimarsch sammelte sich in Folge dessen eine
Menschenmenge und wollte das Wappenschild des Clubs
abreißen. Trotz der Dazwischenkunft des Präfecten und
der Gendarmen gelang dies zwei Personen. Die
Truppen zerstreuten die Menge; es wurden Vorsichts-
maßregeln getroffen zur Aufrechterhaltung der Ruhe. —
Wenn die Italiener die Herabreißung ihres Wappen-
schildes nicht so ohne Weiteres hinnehmen, kann es zu
ferneren Unruhen kommen, die dem Einvernehmen
zwischen Frankreich und Italien nicht förderlich sein
würden.

— Schweiz. In den letzten Tagen haben nicht
unerhebliche Erderschütterungen stattgefunden, die aus
dem Rhonethal herzukommen schienen und die Ufer des
Genfer See's in Unruhe versetzt haben. Aber auch bis
tiefer in das Land hinein sind die Erschütterungen wahr-
genommen worden, denn auch aus Bern gehen gleich-
lautende Berichte zu.

— Russland. Die Wittwe Alexander's II., die
Fürstin Surjewskaja, lebt noch immer in der
größten Zurückgezogenheit, was die Nachricht hervor-

370 M.

als Kaufpreis geboten worden.
Auf Antrag und im Interesse der hierbei konkurirenden Unmündigen werden
vom unterzeichneten königlichen Amtsgericht obenerwähnte Grundstücke hiermit öffent-
lich ausgeteilt mit der Aufforderung an diejenigen, welche höhere Kaufpreise zu
gewähren gefonnen sind, ihre Gebote bis

zum 30. Juni 1881

außer anzuzeigen.

Eibenstock, den 10. Juni 1881.

Das königliche Amtsgericht.

Beichte.

R.

Das unterzeichnete Amtsgericht hat am heutigen Tage in Folge Anzeige vom
14. dieses Monats auf Fol. 135 des Handelsregisters für die Stadt Eibenstock, die
Firma **G. von Dchlschlägel** in Eibenstock betreffend, verlaublich, daß die dem
Herrn **Max von Dchlschlägel** daselbst ertheilte Procura zurückgenommen wor-
den ist.

Königliches Amtsgericht Eibenstock,

am 18. Juni 1881.

Beichte.

S.

gerufen haben mag, daß sie in's Ausland abgereist sei
der Presse ist es untersagt, der trauernden Wittve zu
erwähnen. Täglich in später Morgenstunde begiebt sie
sich im festverschlossenen, schwarz ausgeschlagenen Wa-
gen nach der Peter-Pauls-Festung zur Begräbnisstätte
des verstorbenen Kaisers. Ihre Wohnräume sind eben-
falls mit schwarzem Tuch ausgeschlagen; sie speist von
schwarzem Tafelgeschirr. Sobald die kaiserliche Familie
zum Winter das Winterpalais beziehen wird, wird sie
dasselbe verlassen, und es soll ihr das kleine Marmor-
palais überlassen werden, das Großfürst Nikolai Kon-
stantinowitsch vor einigen Jahren für eine junge Ameri-
kanerin mit verschwenderischer Pracht hatte erbauen las-
sen. Bekanntlich war diese Liaison, deren prunkvolle
Belage lange Zeit dem Stadtgespräch reiche Nahrung
gaben, die Veranlassung, daß der junge Großfürst nach
dem Kaukasus verbannt wurde, nachdem die amerikanische
Abenteurerin über die Grenze expedirt worden. Der
Großfürst hatte, um die kostspieligen Launen der Miß-
gunst zu befriedigen, die Brillanten von den Heiligen-
bildern seiner Mutter verkaufen lassen, was in den
Augen der orthodoxen Russen das denkbar größte Sa-
crilegium war. Seit jener Zeit ist der Großfürst in
Angnade und verbleibt von Petersburg verbannt, zu-
mal sein Name unlängst in nicht aufgeklärter Weise
gebracht worden, nachdem er, eigenmächtig den Kau-
kasus verlassend, auf dem Wege von Moskau nach
Petersburg seine Reise unterbrechen mußte.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Am 20. dieses Monats und fol-
gende Tage findet wiederum eine Auslosung kö-
niglich sächsischer Staatspapiere statt, von
welcher die

4% Staatsschuldens-Cassenscheine von den Jahren

1852/55/58/59/62/66 und 68,

auf 4% herabgesetzten, vormals 5%, dergleichen

vom Jahre 1867,

4% dergleichen vom Jahre 1869,

4% dergleichen vom Jahre 1870

und die

im Jahre 1871 durch Abstempelung in 3 1/2%

und bez. 4% Staatspapiere umgewandelten

Sächsische Eisenbahn-Actien Lit. A. u. B.,

ingeleichen die den 1. December 1881 und bez. den

2. Januar 1882 zurückzahlenden, auf den Staat zur

Vertretung übernommenen

3 1/2% Partialobligationen von den Jahren 1839/41,

4% Schuldcheine vom Jahre 1854,

4% dergleichen vom Jahre 1860

und die

4% und bez. auf 4% wieder herabgesetzten, vor-

mal 5% dergleichen vom Jahre 1866

der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie be-

troffen werden. Die Inhaber von Staatspapieren ge-

nannter Kategorien werden hierauf noch besonders mit

dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen

der gezogenen Nummern in der „Leipziger Zeitung“, dem „Dresdner Journal“ und dem „Dresdner Anzeiger“ veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirks-Steuerbeamten und Gemeindevorständen des Landes zu Jedermann's Einsicht ausgelegt werden. — Mit diesen Listen werden zugleich die in früheren Terminen ausgelosten aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgerufen, deren große Zahl leider beweist, wie viele Interessenten zu ihrem Schaden die Auslosungen übersehen. Es können dieselben nicht genug davor gewarnt werden, sich nicht dem Irrthum hinzugeben, daß, so lange sie Coupons haben und diese unbeanspruchend eingelöst werden, ihr Kapital ungenutzt sei. Die Staatskassen können eine Prüfung der ihnen zur Zahlung präsentierten Coupons nicht vornehmen und lösen jeden echten Coupon ein. Da nun aber eine Verzinsung ausgeloster Kapitalien über deren Fälligkeitstermin hinaus in keinem Falle stattfindet, so werden die von den Betheiligten in Folge Unkenntnis der Auslosung zuviel erhobenen Coupons seiner Zeit am Kapitale gekürzt, vor welchem oft empfindlichen Nachtheile sich die Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Einsicht der Ziehungslisten (der gezogenen wie der verbleibenden Nummern) schützen können.

Dem Verein zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Hierholter, an dessen Spitze als rühriger Vorkämpfer Professor Ernst von Weber in Dresden steht, sind neuerdings von einem Herrn aus Holland, dessen Name verschwiegen bleiben soll, 2000 M. zur Unterstützung seiner edlen Zwecke geschenkt worden. — In diesem Jahre trägt die zur Uebung einberufene Landwehmannschaft zum letzten Male den alten sächsischen Gjak, denn schon im nächsten Jahre soll dieser durch den bei den Linientruppen gebräuchlichen Helm, die Decoration desselben jedoch mit dem Landwehkreuz versehen, vertauscht werden.

Annaberg. Unnummen Geldes gehen jährlich für den Ankauf von Pferden aus unserem engeren Vaterlande. Diese Erkenntnis hat denn endlich zur Untersuchung der Frage geführt, ob es nicht möglich sei, die Pferdezuucht in Sachsen einzuführen und zu verbreiten. Nach den vom Landhauptmeister, Herrn Graf zu Münster, ausgeführten Musterungen und Stallschau ist festgestellt, daß es in Sachsen nur an guten Zuchtstuten mangelt, um die Pferdezuucht allgemeiner und nützlicher zu machen, das Deckmaterial aber, die Ferkel, bereits in vorzüglicher Qualität im Landesgebiete Moritzburg vorhanden ist. Bei dieser Sachlage hat nun der Landwirtschaftliche Kreis-Verein die Einführung vorzüglicher Stuten u. Stutfohlen ins Auge gefaßt und einen besonderen Verein zur Fohlen-Aufzucht ins Leben gerufen, dem das Königl. Ministerium des Innern die Erlaubnis zur Abhaltung einer Lotterie von Stuten und Fohlen (Haupt-Collecteur Benjamin Bäcker in Dresden, Ziehung am 25. Juli) erteilt hat. Es handelt sich also bei dieser Sache um ein ganz eminent gemeinnütziges und vaterländisches Interesse, dessen Förderung jeder Patriot sich angelegen sein lassen muß. Selbige übrigens die Lotterie, deren Ertrag diesmal dem Erzgebirge zu Gute geht, so ist die Errichtung weiterer Fohlgärten in jeder Kreis-hauptmannschaft geplant, wodurch der Eingang erwünschte Zweck nach und nach erreicht und unser Sachsen im Laufe der Jahre auch in dieser Beziehung unabhängig vom Auslande gemacht werden soll und kann!

Zwickau. Die Frage, ob ferner Würfel-Lotto- und Glückstrabudens zu den Freuden und Leiden des hiesigen Bogelschießens gehören sollen, hat weitere Dimensionen angenommen, als man erwartet hat, indem dieselbe in der letzten Stadtverordnetenversammlung auf Antrag der Direktion der hiesigen Schützengesellschaft und einer Anzahl Gewerbetreibender Gegenstand der Debatte wurde und zu dem Mehrheitsbeschlusse des Collegiums führte, den Rath zu ersuchen, daß er das vom Jahre erlassene diesfällige Verbot wieder zurücknehmen möge. Man hatte zur Begründung eines solchen Antrages darauf hingewiesen, daß das Bogelschießen, bei welchem übrigens hier ein Vogel nicht abgeschossen wird, seines Charakters entleidet werde, wenn die Glücksspielbudens mit dem üblichen Glockengeläute und Ausrufelärm fehlen sollten, daß der Stadt- und Armenkasse Einnahmen durch deren Wegfall entzogen werden und den Gewerbetreibenden mancher Gewinn verloren gehe, und hatte sich die Schützendirection keine Mühe verdriessen lassen, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um einen abändernden Beschluß des Rathes herbeizuführen. Ein von derselben an den städtischen Rath gerichteter Gesuch, in gleichem Sinne beim Rathe zu wirken, fand auch dort willfährige Aufnahme. Gleichwohl ist kaum zu erwarten, daß der Rath, welcher erst im vorigen Jahre auf Antrag einer größeren Anzahl hiesiger Gewerbetreibender und mit Rücksicht auf die schweren Benachtheiligungen des Publikums, die nachgewiesener Maßen durch jene Glücksspiele herbeigeführt worden sind, nach Gehör des Polizeiausschusses das jetzt angefochtene Verbot erlassen hat, seine Ansicht ändern werde, zumal da andere Städte mit Erfolg in dieser Beziehung vorangegangen sind und die Freuden des Bogelschießens auch ohne Würfel- und Lottobudens recht wohl fortbestehen können.

Bittau. Es giebt doch noch ehrliche Exemplare unter der so verschrieenen Kunst der „Fechtrüder“. Kam dieser Tage ein solches dürftig und durchfloren aus-

sehendes Bürschchen in ein hiesiges offenes Geschäft, um einen Beirpennig anzusprechen. Der Inhaber war gerade sehr beschäftigt, der Laden stand gedrängt voll Käufer und um den etwas reducirt aussehenden Menschen los zu werden, greift er hastig in die Ladencasse in das Fach mit Kupfermünzen, nimmt eine derselben, anscheinend ein neues Zweipennigstück, und reicht sie dem Ansprechenden, der sich eiligst verduftet. Nach kurzer Zeit erscheint derselbe aber schon wieder. Schon schwebt dem Geschäftsmann ein kräftiges Donnerwetter auf der Zunge, da legt der klappernde Gesell ein blankes — Behnmarkstück auf die Ladentafel, das er doch wohl bloß aus Versehen erhalten habe. Dem Meister bleibt vor Verwunderung bald der Verstand stehen; ein solch' dürftig aussehender Bürschchen doch so ehrlich! In einen etwas abgetragenen doch ganzen Rock gesteckt, mit reiner Wäsche, reichlich gesättigt und außerdem noch mit einem reichlichen Geldgeschenk versehen, zog der Handwerksbürschchen von dannen — seine Ehrlichkeit hatte gute Früchte getragen.

Bittau. Theils um mißliebigen Uebertreibungen vorzubeugen, theils um vor leichtsinnigen Geschehnissen zu warnen, macht die hiesige Medicinalpolizeibehörde bekannt, daß in Bittau seit dem Februar d. J. bis jetzt 17 Erkrankungen an den Blattern, von denen 2 mit dem Tode geendet haben, zur Anzeige gelangt sind. „Kamen diese Fälle“, so heißt es in der Bekanntmachung, „Anfangs nur vereinzelt vor, so haben sie sich im Laufe der letztvergangenen 4 Wochen bedeutlich vermehrt und sind erst seitdem im Allgemeinen strengere Vorsichtsmaßregeln angeordnet worden. Daß unter diesen Isolirung der Kranken und Impfung der Gefunden obenansteht, hat sich auch jetzt schon wieder sichtlich bewährt.“

Die Frau eines Sattlermeisters zu Grünhainichen hat auf dem Krankenlager, von Gewissensbissen gepeinigt, dem Ortspfarrer, den sie sich als geistlichen Beistand kommen ließ, mitgetheilt, daß die Ehefrau eines Gutsbesizers der dortigen Gegend ihr gestanden habe, sie hätte vor einiger Zeit ein Kind geboren, daselbe noch lebend in einer Schachtel verpackt und diese Schachtel in das Familienbegräbniß geworfen. Die durch den Todengräber in der Gruft angestellte Requisition ergab das Vorhandensein der betreffenden Schachtel. Die gerichtliche Untersuchung ist bereits im Gange.

Deuben. Im hiesigen Gasthof ließ Theaterdirector Albert Feiß ein Sommertheater erbauen, dessen Eröffnung am 16. Juni mit „Um Rancy“ stattfinden sollte; Tags zuvor aber stürzte das ganze neue Theater ein, ohne glücklicher Weise einen Arbeiter zu verletzen, nur die umstehenden Bäume vernichtend. Wäre dieses zur Eröffnung passiert, konnte ein großes Unglück sich zutragen.

Bilder aus Amerika. *)

Von John Just.

Ich benutzte einen schönen Herbstsonntag zu einem Ausfluge nach dem nahen Brooklyn, der großen Vorstadt New-Yorks, das von diesem nur durch den breiten Ostflus getrennt ist. Brooklyn, auf Long Island (der „langen Insel“ von ca. 100 englische Meilen) gelegen, wird den Lesern dieses Blattes in der Folge des großen Theaterbrandes im Jahre 1876, der so Vielen das Leben kostete und wo in einer Nacht so Viele zu Wittwen und Weisen gemacht wurden, noch erinnerlich sein. Auf einer der großen und elegant eingerichteten Dampfbohrer gelangte ich für ein geringes Entgelt hinüber. Für später wird eine Brücke von so kolossaler Höhe, daß unter ihr die Segelschiffe, auch mit den höchsten Masten, passiren können, beide Städte verbinden. Die ganze Ueberbrückung wird aus Drahtseilen, auf zwei riesigen Pfeilern ruhend, die schon lange vor der Einfahrt in die New-Yorker Bai sichtbar sind, bestehen und führt schon jetzt ein Fußsteig aus starkem, geflochtenem Draht zur Bequemlichkeit des Publikums hinüber. — Hunderte hatte das schöne Wetter gleich mir hinausgelockt, sie Alle benutzten den herrlichen Tag, sich von der harten, anstrengenden Arbeit der Woche zu erholen, sich zu erheitern mit Weib und Kind oder allein, nicht durch den Besuch der Bierstuben, die überhaupt diesen Tag nicht geöffnet sind, nein, durch einen Gang in die freie Natur, heraus aus der an Sonn- u. Festtagen so stillen, nach Lärm der Wochentage fast unheimlichen Stadt. Ich traf mit einigen Bekannten verabredetermaßen am Brooklyner Fährhause zusammen und wanderten wir gemeinschaftlich die schönen, breiten Straßen entlang, zwischen Marmor- und Eisenspalästen, meistens Geschäftshäuser mit Firmen, wie sie in Deutschland noch nicht ans Tageslicht gekommen. Die Rede und Leere in den Straßen erklärt sich auch hier durch das eine Wort „Sunday“. Da hörte ich eben lautet zur Seite ein Glöckchen, es ruft zum Gottesdienste in einer der vielen Kirchen Brooklyns (Kirchen und Bierhäuser giebt es in Amerika bekanntlich wie Sand am Meere). Wir treten in das kleine, vor andern kaum bemerkbare Gebäude ein. Der Zufall hatte uns in eine Niggerkirche geführt. Ich hatte die Nigger in ihrem Treiben zu Hause, bei ihren Tänzen und Gesängen beobachtet und benutzte gern die Gelegenheit, sie auch bei der Ausüb-

*) Nachdruck verboten.

ung ihres Gottesdienstes kennen zu lernen. Unschonbar wie sein Äußeres ist auch das Innere des Gotteshauses. Innerhalb vier lakter Wände befinden sich zwei Reihen Bänke, denen gegenüber sich eine einfache Rednerbühne erhebt; nach einem Chore mit Orgel sieht man sich vergeblich um. Von dem großen Brunke, wie ihn sonst der Amerikaner liebt, ist hier nichts zu erblicken. Die Kirche beginnt sich zu füllen (man hat überhaupt in Amerika nie den traurigen Anblick eines schlecht oder wenig besuchten Gotteshauses, wie es leider bei uns jetzt der Fall ist). Gepuht, reich mit Ringen und Ketten behangene Nigger, in Glacéhandschuhen und mit Spazierstock treten an der Seite ihrer Gattinnen oder Geliebten mit den frischen, rothen Lippen und den weißen Zähnen, in Seide gekleidet, mit weißen Hüten und rother Feder darauf, ein. Unwillkürlich dachte ich bei diesem Anblick an die Zeiten, wo der Nigger mit den neuen geschenkten Lederschuhen in der Hand zur Kirche wandert, dieselben beim Eintritt in dieselbe anzog, beim Verlassen sich derselben jedoch wieder entledigte und barfuß nach seiner Hütte zurückkehrte. — Doch der Gottesdienst beginnt. Nach einem längeren Gesänge, der mir mehr einem Kriegsgefange der Wilden ähnlich zu sein scheint, als einem Kirchenliede, besteigt der schwarze Redner mit vollendetem Grazie die Tribüne, die Gemeinde „im Namen Gottes u.“ in englischer Sprache beglückend. In seinem nun folgenden Vortrag, dem die Versammelten ihre Zustimmung in verschiedener Weise kund geben, scheint er den anwesenden Schönen viel Liebes und Angenehmes zu sagen, denn diese sichern immer verstohlen in sich hinein und klatschen wiederholt vor Freude in ihre Hände. Plötzlich entsetzt während des sich nun anschließenden Gesanges eine kleine Bewegung: eine alte Niggerin wird „vom Geiste ergriffen“, steht auf und spricht oder heult vielmehr in den entsetzlichsten Tönen in die Versammlung hinein. In unseren innersten Gefühlen verlegt, wenden wir uns von diesem rohen Schauspiel ab. Bei Schluß des Gottesdienstes läßt der betreffende Redner noch für seine kleinen Bedürfnisse sammeln. Wir verlassen nun mit den Anderen den Ort, wo mehr unserer Neugier, als unserer Andacht Genüge geleistet wurde. Wir waren Zeuge des Gottesdienstes einer Methodistengemeinde gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Was die Liebe vermag.

Roman von Ed. Wagner.
(Fortsetzung.)

Die Lady bezwang sich rasch. Schon bereute sie diese Worte.

Wie hieß er?

Frage mich nicht darnach, Albert, ich habe mich bemüht, das Andenken an ihn zu vergessen. Laß das Vergangene ruhen, ich bitte Dich! Wenn Du mich liebst, sprich nie wieder zu mir von meinem ersten Gatten.“

Der Lord seufzte. Diese furchtbare Erregung verrieth ihm, daß seine Frau eine Geheimniß, das er nicht erfahren solle, daß sie eine Vergangenheit habe, die sein liebendes Auge nicht prüfen dürfe, und dies war für sein stolzes Selbstgefühl beinahe unerträglich.

So sage mir wenigstens, begann er nach einer Pause, wo Du Deine erste Jugend verlebtest und wo Du nach der Hochzeit wohnetest?

In England. Frage mich nicht weiter, Albert, ich kann Dir nicht antworten. Du darfst mich nicht nach meiner Vergangenheit fragen, sondern Du mußt es Dir genügen lassen, Alles das zu glauben, was meine Mutter Dir von mir erzählt hat. Ich liebe Dich treu und wahrhaft! Erst durch Dich lernte ich die wahre Liebe kennen. Vertraue mir, wie Du es bisher gethan und laß das Fortschreiten nach jener Zeit, in der Du mich noch nicht gekannt hast!

Sie sah ihn stehend an; ihre vor Erregung bebenden Lippen bekämpften den Lord in seiner Ueberzeugung, daß seine Gemahlin ihm ein Geheimniß verborgen habe.

Es war immer meine Ansicht, Alice, daß zwischen Ehegatten volle Offenheit walten müsse, sagte er so herbe, wie er noch nie zu ihr gesprochen hatte. Da ich Dir nichts verberge, solltest Du ein Gleiches thun. Ich will Dein Vertrauen nicht erzwingen, sondern ich überlasse Dich Deinem eigenen Nachdenken über Deine Pflicht mir gegenüber, über das, was recht und gut ist. Vergiß nicht, fügte er dann in milderem Tone hinzu, daß Du mein volles, unbedingtes Vertrauen besitzest, und daß ich nur deshalb Dein Geheimniß erfahren will, um den Kummer zu lindern, den Dir die scheinbar erdrückende Schwere desselben bereitet. Alice, vergiß nie, daß Dein Gatte Dein bester Freund ist.

Er umarmte sie leidenschaftlich und verließ das Gemach.

Als er fort war, sank Lady Romondale auf die Kniee und verbarg in trostloser Verzweiflung ihr Gesicht in den Händen.

Es ist Alles dahin, ich bin verloren, schluchzte sie. Albert hat Argwohn geschöpft und meine Beigerung, ihm zu antworten, hat ihn tief verletzt. Und Clifford? Wie soll ich ihm begegnen? Was wird er von mir verlangen, damit er Schweigen bewahrt? O, mein Gott, was soll ich beginnen? Soll ich meinem Gatten Alles offenbaren? Nein, nein, ich darf ihm nichts

gestehen! Ich bewahren, was das Vertrauen Alles liebe! Schicksal so voll? Werde Stande sein!

Als Lady Romondale er glückselig führte, sich in Räumen bei reits von

Er begriff mit ruhiger unbemerkt zu befürchtete

Lady Romondale blauer Farb besetzt. Sie bewundriglich war stol Augen prä Herzens aus

Als Clifford Berry, der jungen Martha thur Muth Vorgetheilten edlen Bienen braunen Daz zen Wesen Valerius.

ständig die Erreichung diesen jungen feren Jahre ohne Verd gewinnen.

gestafnen C alle Hinde trennten.

Es war geladen. Lord Romondale der Gefell paarweise des Grafe Speisefaal stimmte n entsprach dem Zwee Pfafond

pasten so die kunstv das Büffe Kamme, Nischen, d lich die so

Das geberd u Rechnung Die i

nen Weim men. D Anderem zu sprech mondale dale bee wächteu

Nach bis an führten C Drangen Gewächse ihrem b der Fou anmuthi Wächste

kehrten zurück, daß Lab senden,

gestehen! Ich muß schweigen und mein Geheimniß bewahren, wenn mir auch darüber das Herz bricht und das Vertrauen desjenigen verloren geht, den ich über Alles liebe! Verfolgt mich denn ein unerbittliches Schicksal so unablässig, daß ich niemals glücklich werden soll? Werde ich ein solches Dasein zu ertragen im Stande sein?"

27. Kapitel.

Im Gewächshause.

Als Martin Clifford in seinem Gesellschafts-Anzuge, den er glücklicherweise in seinem Handkoffer bei sich führte, sich kurz vor Beginn der Tafel nach den unteren Räumen begab, fand er Lord und Lady Romondale bereits von ihren Gästen umgeben.

Er begrüßte den Herrn und die Herrin des Hauses mit ruhiger Höflichkeit und wußte dabei der Letzteren unbemerkt zu verstehen zu geben, daß sie nichts von ihm zu befürchten habe.

Lady Romondale trug eine Seidenrobe von matt-blauer Farbe, mit werthvollen Spitzen und Edelsteinen besetzt. Sie erfüllte ihre Pflichten als Wirthin in liebenswürdigster Weise, aber der Ausdruck in ihrem Antlitz war stolzer und kälter, als je zuvor. Nur in ihren Augen prägte sich die leidenschaftliche Erregung ihres Herzens aus, von der allerdings nur ihr Gemahl wußte.

Als Clifford weiterging, traf er auf den Grafen St. Berry, der ihn freundschaftlich begrüßte und ihm einen jungen Mann, mit dem er soeben sprach, als Sir Arthur Rufford vorstellte. Clifford betrachtete den ihm Vorgestellten forschend. Dieser junge Mann mit den edlen Zügen, den klaren, blauen Augen, dem schönen, braunen Haare und der Offenheit, die aus seinem ganzen Wesen sprach, war also der begünstigte Geliebte Valerien's. Zum ersten Male erkannte Clifford vollständig die ganze Größe der Schwierigkeiten, die sich der Erreichung seines Zieles entgegenstellten. Wenn Valerius diesen jungen Mann liebte, hatte er, der Mann in reiferen Jahren, mit seinem unscheinbaren Aeußern und ohne Verdienste wenig Hoffnung, sie zur Gemahlin zu gewinnen. Doch Clifford entsagte nicht so rasch seinem gefaßten Entschlusse, sondern schwur sich nur auf's Neue, alle Hindernisse zu überwinden, die ihn von Valerius trennten.

Es waren nur wenige vertraute, befreundete Gäste geladen. Ein Diener meldete, daß aufgetragen sei, und Lord Romondale reichte einer hochstehenden Dame aus der Gesellschaft den Arm, die anderen Gäste folgten paarweise und Lady Romondale schloß an der Seite des Grafen St. Berry den Zug, der sich nach dem Speisesaal begab. Die ganze Einrichtung desselben stimmte mit dem alterthümlichen Raume überein und entsprach durch Vermeidung jeder unnöthigen Pracht dem Zwecke desselben. Zu der reichen Ausstattung am Plafond, dem Tafelwerk, dem dunkel eingelegten Boden paßten so ganz die Form der dunkeln Bronzelüster, die kunstvoll geschnittenen Tische, die hochlehnen Stühle, das Büffet, die Rahmen der Spiegel und die hohen Kamine, die alten Familienbilder, die Statuen in den Nischen, die dunkelfarbigen indischen Teppiche und schließlich die schweren Vorhänge vor den hohen Fenstern.

Das Mahl selbst trug dem Reichthume des Gastgebers und der Kunst des französischen Koches völlig Rechnung.

Die Herren verweilten nur kurze Zeit bei den feinen Weinen und gestellten sich bald wieder zu den Damen. Die Unterhaltung wurde bald lebhafter. Unter Anderem kam man auch auf die seltenen Tropenpflanzen zu sprechen, die das Gewächshaus des Schlosses Romondale in so reicher Menge besaß, und Lady Romondale beeilte sich, ihre Gäste nach dem naheliegenden Gewächshause zu führen, welches einem Baubergarten gleich.

Nach dem Mittelpunkt, den schlanke Palmen mit bis an die hohe Kuppel reichenden Wipfeln bildeten, führten Spaziergänge, zu deren beiden Seiten sich schattige Orangendäume hinzogen. Dazwischen blühten exotische Gewächse in ihrer strahlenden Farbenpracht und mit ihrem berauschenden Duft, rieselten leise die Tropfen der Fontainen und kleinen Cascaden und zwischen den anmuthigen Ranken von Schlingpflanzen leuchteten die Wachstherzen. Nach längerem Hin- und Herwandeln kehrten die Gäste wieder nach den Gesellschaftsräumen zurück, nur Clifford verweilte noch. Er hatte bemerkt, daß Lady Romondale sich, unbeachtet von den Anwesenden, ein verborgenes Plätzchen unter wilden Wein-

ranken zum Ausruhen gewählt hatte, und näherte sich ihr, sobald er sich überzeugt hatte, daß kein Lauscher sich in der Nähe befinde.

Sie schien ihn erwartet zu haben, denn sobald sie seine Schritte vernahm, sah sie ihm ruhig und gefaßt entgegen.

Clifford verneigte sich höflich vor ihr und begann mit sanftem, überzeugendem Tone:

Lady Romondale, mein Aufenthalt in diesem Schloß entzückt mich und ich bedauere, daß er nur so kurz sein kann, da ich mich gezwungen sehe, schon wieder fortzureisen, aber ich möchte Ihnen meinen Dank für Ihre gütige Aufnahme aussprechen."

Verlieren Sie nicht die Zeit mit nutzlosen Worten, Mr. Clifford," unterbrach ihn die Lady mit stolzem Blick. "Ich weiß ja, daß Sie nur die Einladung meines Mannes angenommen haben, um unsere Unterhaltung von heute Morgen fortzusetzen. Was haben Sie mir noch mitzutheilen?"

Clifford betrachtete sie mit Erstaunen. Mit äußerster Selbstbeherrschung unterdrückte sie jedes Zeichen von Erregung; nur der Ausdruck, der in ihren Augen und um den festgeschlossenen Mund lag, sagte ihm, daß sie ihm bis zum äußersten Trost bieten würde.

Und Sie sind Emmy Reynolds," rief er aus. "Nun wundere ich mich nicht mehr, weshalb," fuhr er dann fort, "daß ich so lange an Ihrer Identität zweifeln konnte! In diesem Augenblicke könnte man Sie für eine Fürstin halten, und doch waren Sie einst —"

Schweigen Sie und vergessen Sie mich mit den Erinnerungen an eine Zeit meines Lebens, an die ich nur mit Verzweiflung zurückdenken vermag. Was wünschen Sie von mir? Lassen Sie die Vergangenheit ruhen, Clifford, und kommen Sie zur Sache!"

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Ueber empfehlenswerthe Hühnerracen für unser Klima lesen wir in einer Arbeit des Münchener Vereins für Geflügelzucht: Als vorzügliche Legehühner sind Kreuzungen zu betrachten, welche weniger zum Brüten Anlage haben und deshalb wird die Eierproduktion eine viel höhere. In erster Reihe kommt die Kreuzung Spanierhahn mit deutschen Landhennen und Landhahn mit Spanierhennen. An diese schließen sich zunächst La flèche, in derselben Weise mit unseren Landhennen gekreuzt. — Da Spanier und La flèche bis zu 90 Gramm schwere und sehr viele Eier legen und starke Hühner mit feinem Fleische sind, Landhühner dagegen für unsere klimatischen Verhältnisse ganz abgehärtet, so giebt dies einen sehr nützlichen und einträglichen Schlag, welcher für den Landwirth ganz passend ist; derselbe wäre besonders da einzuführen, wo die Raubvögel sich aufhalten, da Hühner, welche kein lebhaftes Temperament haben, vor denselben nicht sicher sind. — In zweiter Reihe kommen die Hamburger Gold- und Silberlackhühner, wie auch Italiener, gekreuzt mit unseren Landhühnern, welche zwar sehr viele, jedoch nicht so große Eier legen und sich auch für waldige Gegenden eignen. Für Gegenden, wo wenig Wald ist und der Raubvogel sich nicht aufhält, sind ganz besonders zu empfehlen Kreuzung zwischen Brahmahahn und Landhennen und Landhahn und Brahmahennen, sowie Houdan mit Landhühnern und Crève coeur mit Landhühnern. Diese Kreuzungen haben den Vorzug, daß nicht allein sehr gute Legehühner, sondern auch die besten Tafelhühner dadurch erzeugt werden und sind besonders denjenigen Leuten, welche Zeit zur Aufzucht haben und in der Nähe von Städten wohnen, zu empfehlen; die größten und schwersten Tafelhühner, welche vorzügliches Fleisch haben, schnell wachsen und unser Klima sehr gut vertragen, werden aus einer Kreuzung von Brahma und Houdan's gezeugt; dieselben nehmen auch als Legehühner den ersten Rang ein, lassen sich in einem engen Raum halten, und legen schon sehr frühzeitig im Winter. Alle diese Kreuzungen würden sich bei einigermaßen gutem Willen von Seite der Landbevölkerung leicht einführen lassen und dadurch der Landwirthschaft zum großen Nutzen gereichen. Dringend wünschenswerth wäre es, wenn die kleinen und kleinsten Landwirthse sich mit der praktischen Hühnerzucht befassen würden. In Frankreich, wo die Geflügelzucht meistens von kleineren Gutsbesitzern be-

trieben wird, ist der Werth der Eier, jungen Hühner und Poulards 4 Mill. Mark jährlich.

Weibliche Personen zum Bahnwärterdienst heranzuziehen, liegt, wie verlautet, in der Absicht der Direction der Berlin-Anhaltischen Eisenbahngesellschaft. Versuchsweise soll vorläufig erst auf der Strecke Berlin-Röderau der Bahnwärterdienst weiblichen Händen überall da anvertraut werden, wo Stellen vakant geworden sind oder für die Folge noch werden. Im inneren Verwaltungsdienst sind schon seit mehreren Jahren in der Hauptkasse und in den Kontrollen, abgesehen von den Beamten und Diätaren, Damen, meistens Wittwen und Töchter von Beamten, mit gutem Erfolge thätig. Der höchste Diätensatz, welchen die weiblichen Hilfsarbeiter beziehen, beläuft sich auf 2 Mark 50 Pfennig pro Tag, während die Diätare 3 Mark 50 Pfennig beziehen. In erster Linie werden auch für den Bahnwärterdienst nur Wittwen und Töchter verstorbener Beamten angenommen werden.

Ein gewiß seltenes Ereigniß ist vor einigen Tagen in Halle vorgekommen. Wir meinen einen Einbruch in das dortige Zuchthaus; bei derartigen Anstalten sind bekanntlich Ausbrüche beliebt. Die Einbrecher hatten es auf Cigarren abgesehen, fanden aber keine, und mußten daher mit einem halben Centner unverarbeiteten Tabakes fürlieb nehmen. — Die Besucher der dortigen Ausstellung werden demnächst zwischen Bahnhof und Ausstellungsplatz mit einer Dampf-droschke hin und her fahren können.

[Holland in Noth.] Wander's Sprichwörterlexikon schreibt: Holland ist kein natürliches, sondern ein künstliches Land. Die Fischer und nach ihnen die Schiffer auf den dasselbe durchfließenden Strömen haben das Erdreich dem Meer abgerungen und sich nach und nach Dämme erbaut, die einen schwachen Schutz gegen die Gewalt des Meeres geben. Diese Mauern kosten viel; aber noch erhielten sie nicht die Unbezwingbarkeit des chinesischen Balles, indem Fluß- und Meeresschiffe sie öfters niederrissen und große Gebiete theils unter Wasser setzten. Wenn dies geschah, so sagte man: Holland ist in Noth, welche Redensart in ein Sprichwort übergang, um eine große Noth zu bezeichnen. Die Redensart wird jetzt nicht bloß in Deutschland, sondern in den ganzen Niederlanden, bald im Ernst, bald im Scherz gebraucht.

[Eine aufklärende Antwort.] Frau: "Aber lieber Mann, sag' mir doch, warum rufen denn die Nachtwächter nur immer: „Hört, Ihr Herren und laßt Euch sagen," — und niemals: „Hört, Ihr Frauen?" — Mann: „Weißt Du, liebe Frau, das geschieht darum, weil die Frauen nicht hören wollen und sich nichts sagen lassen."

Hauptverhandlungen

bei dem königlichen Amtsgerichte Lizenstock, den 22. Juni 1881.

- Vorm. 9 Uhr in Strafsachen gegen Gustav Albin Rödel und Gen. in Carlsfeld.
- Vorm. 10 Uhr in Strafsachen gegen Minna Emilie Hunger und Gen. in Schönheide.
- Vorm. 11 Uhr in Strafsachen gegen Carl August Zäh in Schönheide.
- Vorm. 1/2 12 Uhr in Strafsachen gegen Louis Adolph Weller aus Kirchberg.

Chemnitzer Marktpreise

vom 18. Juni 1881.

Beizen russ. Sort.	11 Mt. 80 Pf. bis 12 Mt. 35 Pf. pr. 50 Kil o
weiß u. dunkel	11 - - - 12 - 50 - - -
gelber	10 - 25 - - 11 - 90 - - -
Koggen inländischer	10 - - - 11 - 65 - - -
fremder	11 - - - 11 - 25 - - -
Braugerste	8 - 75 - - 10 - - - - -
Futtergerste	7 - 50 - - 8 - 50 - - -
Hafer	7 - 80 - - 8 - 30 - - -
Kocherbsen	10 - 25 - - 10 - 90 - - -
Roh- u. Futtererbs.	7 - 50 - - 8 - 50 - - -
Bohnen	3 - - - - 3 - - - - -
Stroh	2 - 80 - - 3 - - - - -
Kartoffeln	3 - 50 - - 4 - 20 - - -
Butter	2 - 20 - - 2 - 50 - - 1 -

Lohnarbeit

auf Tambourmaschinen giebt es
Arthur Reichner.

Einige erwachsene Leute zur Erlernung der Glacelederfabrikerei werden noch aufgenommen in der Handschuh-Fabrik von

C. G. Dörffel Söhne.

„Bettnässen“

und sonst. Stafen. in den schlimmsten Fällen heile brieflich unter Garantie ohne Berufstörung. Prospect und Zeugnisse gratis. F. C. Bauer, Spezialist Berthelm a. W.

für Familien und Lesecircle, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrirte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Das Chemnitzer Tageblatt

und Anzeiger

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden in Chemnitz

erscheint wöchentlich 6mal. Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 3 Mark 75 Pf.

Das Tageblatt bringt in jeder Nummer eine Uebersicht der Tagesgeschichte, Mittheilungen über sächsische und örtliche Angelegenheiten u. s. w., über Handel, Industrie und Volkswirtschaft, sowie die Gewinnliste der K. S. Landes-Lotterie.

Das Chemnitzer Tageblatt, welches die Pachtung einer eigenen Telegraphenlinie zwischen Berlin und Chemnitz unternommen hat, bringt in Folge dessen alle politischen Depeschen, die bis spät Nachts hierher gelangen, schon früh und in derselben Ausführlichkeit, wie die größeren deutschen Zeitungen. Die Versendung des Tageblattes geschieht mit den ersten von Chemnitz früh abgehenden Bügen.

Inserate finden durch das Tageblatt die weiteste Verbreitung und wird die gespaltene Corpusteile mit 15 Pf. berechnet, unter Eingehalt 30 Pf. — Tabellarischer Satz nach erhöhtem Tarif. Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung pränumerando oder durch Postvorschuß.

Die geehrten auswärtigen Abonnenten wollen ihre Bestellungen baldigst bei der zunächst gelegenen Postanstalt anbringen, da bei verspäteter Bestellung die Nachlieferung der erschienenen Nummern nicht garantiert werden kann.

Chemnitz, im Juni 1881.

Die Expedition des Chemnitzer Tageblattes.

J. C. F. Pickenhahn & Sohn.

Das Gras der Gotteswiese

solll Mittwoch, den 22. Juni, Nachmittags 5 Uhr an Ort und Stelle unter den bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.
Eibenstock, den 18. Juni 1881.

Der Kirchenvorstand.
Böttich, Pf.

Gras-Auction.

Donnerstag, den 23. Juni a. c., von Nachm. 1/2 2 Uhr an soll die diesjährige Grasnutzung auf den Wiesen vom Freihof bis Hofteich nach den üblichen Bedingungen verpachtet werden. Ersehungslustige wollen sich zu gedachter Zeit im Gasthof Blauenthal einfinden.

Blauenthal, Juni 1881.

C. Reichel.

Gras-Auction.

Die diesjährige Grasnutzung der zur Mag. Fider-Nier'schen Stiftung gehörigen, an der großen Bodau gelegenen, durch numerirte Steine abgegrenzten 31 Wiesenparzellen soll

Freitag, den 1. Juli 1881,

von Vormittags 8 Uhr an

unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen an den Meistbietenden versteigert werden.

Man wolle sich hierzu unterhalb des Nonnenhäuschens in Eibenstock einfinden.
Eibenstock, am 18. Juni 1881.

Der Curator der Mag. Fider-Nier'schen Stiftung:
Rechtsanwalt Müller.

Gras-Auction.

Die diesjährige Grasnutzung meiner an der Wernesgrün-Rothenkirchener Straße gelegenen Wiesen (ca. 25 Schefel) beabsichtige ich Sonntag, den 26. cr., von Nachmittags 3 Uhr an parzellenweise an Ort und Stelle meistbietend zu versteigern.

C. G. Männel,
Wernesgrün.

Ein selbstständiger Kaufmann mit besten Referenzen, der sehr gut bei den feineren Confectionairen und Modisten eingeführt ist, wünscht noch die Vertretung leistungsfähiger Fabrikanten in Stoffen, Befehartikeln, Knöpfen etc. für Berlin zu übernehmen.

Adressen werden sub H. U. 573 an Haasenklein & Vogler, Berlin SW. erbeten.

Gute Tambourirer

für seine Spachtelarbeit finden nach wie vor

dauernde Beschäftigung

zu den

höchsten Löhnen

bei Emma verw. Golla,

Schöneck i. B.

Für einen anständigen jungen Menschen, der als Kaufmann bereits 2 Jahre in der Lehre war, wird Unterkommen in einem Stickeris und Weißwaaren-Geschäfte gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Billige Kaufsgelegenheit.

Wegen Umbau meiner Geschäftsräume muß mein großes Lager bis in 14 Tagen geräumt sein, verkaufe daher sämtliche leinene, baumwollene und wollene Waaren zu nur jedem annehmbaren Preis, empfehle ganz besonders große Auswahl in

Kleider-Stoffen

in reiner Wolle und Halbwole, sowie Wasch-Stoffe in den prächtigsten Mustern mit den dazu passenden Besatzstoffen. Große Auswahl schwarzeidener Kleiderstoffe, einen prachtvoll schönen Seiden-Nipp, alte Elle für nur 2 Mt. Besatz-Atlasse in allen Farben. Vuntseidene Kleiderstoffe werden gänzlich ausverkauft und bietet dadurch eine äußerst günstige Kaufsgelegenheit.

C. Anton Bluth,
Schneeberg, Markt 6.

Billig! Zur gef. Beachtung. Billig!

Da ich bis in 14 Tagen des Umbaues halber mein bedeutend großes Lager in

Damen- & Kinder-Mänteln

geräumt haben muß, empfehle ich besonders zum hiesigen Markte eine große Auswahl Dollmans, Brunnenmäntel, prachtvolle Umhänge für ältere und jüngere Damen, Jaquets, Paletots, halb und ganz anliegend mit Schärpe und Atlas-Garnitur, Knaben-Anzüge für jedes Alter passend und verkaufe selbe zu noch nie dagewesenen billigen Preisen. Bestellung nach Maß in 12 bis 24 Stunden.

Die Damen- und Kindermäntel-Fabrik von
C. Anton Bluth in Schneeberg.

Frachtbrieft empfiehl E. Hannebohn. | Oesterreichische Banknoten 1 Mark 75 Pf.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Gras-Auction.

Die diesjährige Grasnutzung der in der Windisch gelegenen sog. Titzes-Wiese soll

Sonntag, den 26. a. cr.,

von Nachmittags 3 Uhr an

unter den alljährlichen Bedingungen an Ort und Stelle parzellenweise um das Meistgebot versteigert werden.

Eibenstock, im Juni 1881.

Julius Bodo.

Zum bevorstehenden Johannisfest

empfehle zur Schmückung der Gräber alle Arten Binderreien, sowie eine Auswahl von blühenden Pflanzen

Ernst Schütze,

Handelsgärtner Eibenstock.

Abonnements-Einladung

auf die

Berliner Gerichts-Zeitung.

3. Quartal 1881.

29. Jahrgang.

Man abonniert bei allen Post-Ämtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz u. s. w. für 2 Mark 50 Pf. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Expediteuren für 2 Mark 40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf. monatlich einschließlich des Bringerlohns.

Die Berliner Gerichts-Zeitung, in Berlin wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweise in den gut situirten Kreisen der Beamten, Gutbesitzer, Kaufleute u. verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage für Inserate, deren Preis mit 35 Pf. für die 4gespaltene Zeile sehr niedrig gestellt ist, von ganz bedeutender Wirksamkeit.

Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an Ehre und Vermögen bewahren will, abonniere auf die „Berliner Gerichts-Zeitung“, die, von den hervorragendsten Berliner Juristen redigirt, bei ihrem niedrigen Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen und unterhaltenden Inhalte in keinem deutschen Haushalte fehlen sollte. Die beliebtesten juristischen Leitartikel über Reichs- und Landesgesetzgebung sowie über Rechtsfragen im Gebiet des bürgerlichen und Straf-Rechts, die für das praktische Leben wichtigsten Entscheidungen deutscher Gerichte, die Veröffentlichung der interessantesten Prozesse des In- und Auslandes, der reichhaltige, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen kostenfreien Rath ertheilende Briefkasten, das anerkannt höchst geliebte Feuilleton, welches stets die neuesten, besten Romane sowie belehrende und humoristische Artikel unserer ersten Schriftsteller enthält, führen der Berliner Gerichts-Zeitung unausgesetzt eine große Anzahl neuer Abonnenten zu, so daß sich dieselbe mit vollem Rechte zu den gelesensten, verbreitetsten Blättern Deutschlands rechnen darf. Die ganz eigenartige, höchst pikante politische Rundschau aus der Feder eines der bestbekanntesten Berliner Publizisten orientirt die Leser über alle wichtigen politischen Ereignisse. Den neuen Abonnenten der „Berliner Gerichts-Zeitung“ wird der Roman „Die Zeit der Prüfung“ von J. Folbergell, der in England Epoche macht und das spannendste Interesse auch der deutschen Leserkwelt erweckt, vollständig gratis und franco nachgeliefert, soweit der Roman bis 1. Juli zum Abdruck gelangt.

Damen-Mäntel

und Kinder-Mäntel

in größter Auswahl

verkauft wegen vorgerückter Saison unter Herstellungspreis

G. Meichssner,
Damen-Mäntel-Fabrik in Schneeberg.

Zur Schmückung der Gräber

empfehle eine große Auswahl schöner blühender Pflanzen, sowie alle Blumenbinderreien zu möglichst billigen Preisen
Fritzsche's
Blumen- u. Pflanzenhandlung.

Maculatur-Papier

ist wieder vorrätzig bei
E. Hannebohn.

Garçon-Wohnung

gesucht von jung. Herrn in netter Familie. Adr. erbeten sub A. A. in der Exped. d. Bl.

Einige geübte Tambourirerinnen,

sowie eine geschickte Tüll-Weiblerin sucht
W. Pöschmann,
Schöneheide.

Verloren wurde am Sonntag Abend vom Feldschlößchen bis zum Reumarkt eine Damenkette. Gegen Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Erst wöchentlich...
zwar Dienst...
tag u. Son...
fertiionsprei...
Zeile

N. 7

— De...
das von...
eingereichte...
als Viceprä...
des Reichs...
Staatssecre...
seines Urla...
teste Minis...
— Folgen...
franken in...
Bauernverf...
del: Die...
ischen Bau...
einstimmur...
gleich die...
wie dem...
Bauern-S...
zu verhef...
der Bürst...
stehendem...
ische Zusir...
ischen Bar...
Danf. I...
wirtschaft...
terstützung...
völlerung...
sich die...
stark genu...
ganzen W...
den Wahl...
dern prob...
streben zu...
welche en...
Production...
ung der...
leichtern...
— F...
Herstellun...
ist wirklic...
eher na...
liche Ein...
Berger ist...
ein abgea...
sische Kra...
Wollen...
Minister...
artig und...
eine groß...
ungen un...
lich schne...
gewöhnlic...
keinen w...
hat der...
mann...
— G...
R a u n...
zeitung“...
1879 de...
von 140...
Mitteler...
sprache a...
Deutschl...
keine bef...
Berlins...
gen von...
erlogene...
Der am...
das deu...
Kornbörf...
so hat...
Geldgier...
von Mi...
hat die...
einer ver...
die Laß...
noch die...
—
der tunc...
lien ei